

Werkstätten für Wohnungskunst
 Westl. Karl-friedr.-Str. 65 **Carl Heinr. Stock, Pforzheim** Telephon Nr. 3221.

Gediegene Wohnungs-Einrichtungen

cirka 45 Musterzimmer.

Alleinvertrieb der Fabrikate der **Möbelfabrik J. Stock-Coblenz**, Grossh. Bad Hoflieferant.
 Werkstätten für den gesamten Innenausbau. Künstlerischer Leiter: Architekt Lichtenhahn.

Fr. Seuser, Herrenalb

empfiehlt

**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-
 Wäsche**

für Ausstattungen, Hotels und Restaurants zu
 Fabrikpreisen. Rameneinwicklungen kostenfrei. Bemusterte
 Offerte gerne zu Diensten.

Persil

für
Spitzenwäsche.
 (Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickerien und andere
 zarte Stoffe wasche man nur mit Persil. Voll-
 kommene Reinigung bei größter Schonung des
 Gewebes, denn Persil

wäscht von selbst

nur durch einmaliges ca. 1/2-1-stündiges Kochen. Ver-
 letzten des Gewebes ausgeschlossen!

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein-Fabrik. u. d. ältesten

Henkel's Bleich-Soda.

Sämtliche Schulbücher

empfiehlt zu billigsten Preisen
 die **G. Meck'sche Buchhandlg.**

Mitteilungen der Yoghurt-Centrale



**Die Beseitigung der
 chron. Stuhlverstopfung.**

Es gilt heute als einwandfrei wissenschaftlich festgestellt, dass die chron. Stuhlverstopfung, das Allerweltsübel der modernen Kulturmenschheit — die Quelle zahlreicher Stoffwechsel-Erkrankungen — in zahlreichen Fällen durch mikroskopisch kleine Lebewesen, die sogenannten Darmfäulnis-Bakterien, hervorgerufen wird. Diese an den Wänden des Darmes schmarotzenden Bakterien sind aber nicht nur die Ursache einer chron. Stuhlverstopfung, sondern, da sie häufig den Darm durchdringen, und in die Blutbahn gelangen, auch einer fortschreitenden Selbstvergiftung des ganzen Körpers, die sich in Kopfschmerzen, Migräne, Angst- u. Schwindelanfällen, Neurasthenie etc. äussert und die zu Blinddarm-entzündung, Leberanschauungen, Gallenerkrankungen, Bleichsucht, Blutarmut, Fettleibigkeit etc. führt.

Ebenso unzweifelhaft wie diese Tatsachen steht aber auch die zweite fest, dass es keinen Zweck hat, die chron. Stuhlverstopfung mit ihren schlimmen Folgen durch Abführmittel beseitigen zu wollen. Abführmittel wirken, längere Zeit genommen, nur darmreizend und verschlimmern so das Uebel anstatt es zu heben. Der einzig richtige Weg zur Beseitigung der Stuhlverstopfung und mithin auch zu einer Verstopfung der Quelle zahlreicher Stoffwechsel-Krankheiten besteht in einer gründlichen Blatreinigung, die natürlich in einer Desinfektion des Darmes ihren Anfang nehmen muss.

Das beste, zuverlässigste und dabei auch unschädlichste Mittel zu einer gründlichen Desinfektion des Darmes ist der durch den berühmten Leiter des Pasteur-Instituts zu Paris, Professor Dr. E. Metschnikoff, in die ärztliche Praxis eingeführte Yoghurt. Das wirksame, desinfizierende Prinzip des Yoghurt ist ein eigenartiges Ferment, „Majamin“ genannt. Dieses Ferment schliessen wir in höchster Konzentration in ein äusserst wohlschmeckendes Dessert-Gebäck ein und so entsteht das „Majapan“ — das „Brot des Lebens“, das sich, seit es von uns empfohlen wurde, die Gunst der Aerzte im Sturme erobert hat. Ein Stückchen Majapan hat die gleiche darmdesinfizierende Wirkung wie eine grosse Tasse Yoghurt-Milch. Dabei ist es aber wesentlich bequemer zu nehmen und auch billiger.

In Majapan ist uns jetzt endlich ein gerade-

zu ideales Mittel an die Hand gegeben, die chron. Stuhlverstopfung zu beseitigen und damit so mancher später unheilbar werdenden Stoffwechsel-Erkrankung vorzubeugen. Majapan übt durchaus keine abführende Wirkung aus, es reizt den Darm in keiner Weise und kann Monate hindurch ohne die geringste Schädigung und Nebenwirkung genommen werden. Es wirkt sogar noch da, wo durch den Missbrauch von Abführmitteln die Stuhlverstopfung zu einem schwer zu bekämpfenden Uebel geworden ist. Auch Kinder vertragen Majapan ausgezeichnet und nehmen es gern.

Wer sich für das Präparat interessiert, lasse sich von uns eine Probe kommen, die wir gegen Einsendung von Mk. 0.20 für Porto etc. kostenlos und franko versenden. Wir legen der Sendung eine aus der Feder eines praktischen Arztes stammende, hochinteressant geschriebene Broschüre bei, in der zahlreiche Äusserungen hervorragender Professoren und Mediziner über die darm- und blutreinigende Wirkung des Yoghurt und seines Fermentes abgedruckt sind.

**Wenn Sie sich über „Yoghurt“
 informieren wollen, verlangen Sie
 kostenlose Zusendung von Proben
 und Litteratur der
 Yoghurt-Centrale Dr. J. Schaffner & Co.
 Berlin-Grunewald**

MAGGI's Suppen sind die besten!

Mehr als 35 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Matheus Müller-Sekt

Vertreter: Gustav Grass, Stuttgart, Keltorstrasse 46.
 Niederlage bei Schmidt & Grosskopf, Neuenbürg.

Göppinger Wasser

ärztlich warm empfohlen
 bei Katarrhen der Luftwege und Verdauungsstörungen.

Tafelwasser Sr. Exzell. des Hrn. Grafen v. Zeppelin.
 Mit heisser Milch
 vermischt ein vorzüg-
 liches
 Lösungsmittel.

Ausgezeichnet wirksam
 zur Förderung des
 Stoffwechsels
 bei Magen-Katarrhen,
 Säurebildung etc. etc.

Niederlage: Wilh. Fieß, Tel. 26, in Neuenbürg.



**Zapf's
 Haus-
 trunk**

„Schutzmarke“ ist der beste Ersatz für

Apfelmost.

Einfachste Zubereitung.
 Gesund, süffig und unbegrenzt
 haltbar. Jede Probe führt zu
 Nachbestellungen.

1 Paket für 100 Ltr. nur Mk. 4

Bessere Sorte Mk. 5

franko Nachnahme.

Anweisung gratis.

Erste Zeller Haus-trunkstoff-Fabrik

A. Zapf, Zell-Harmersbach.

Contobüchlein

empf. die G. Meck'sche Buchdr.



Rundschau.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein großer Schwindel, den die 58jährige Puhmacherin Jeanette Levi aus Schöneberg seit Jahren betrieb und mit dem sie Kaufleute und zwei Berliner Notare erheblich geschädigt hat, ist von der Schöneberger Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Man schätzt den Schaden, den die betrogenen Geldgeber durch die Levi erleiden, auf etwa 150 000 M. Sie, sowie ihre bereits seit einiger Zeit flüchtige 64jährige Schwester, werden fleißig verfolgt.

Zwischen den Stationen Waldheim und Gartha wurde, wie aus Chemnitz gemeldet wird, ein Kraftwagen von einem Eisenbahnzug angefahren. Das Automobil wurde zertrümmert. Der Besitzer Blucher wurde schwer, ein Insasse leicht verletzt. Der Chauffeur Vader wurde getötet.

Badenweiler, 18. Juli. Das unweit unseres Kurortes im Walde gelegene historische Schloß Bürgeln, ehemals eine Propstei der Abtei von St. Blasien, ist für 133 000 M. in den Besitz der Freiin von Gleichenstein in Freiburg übergegangen.

Kuppenau, 18. Juli. Wie die hier vorgenommene Wahl einer Hebamme zeigte, scheint auch bei uns die Frauenbewegung Einzug gehalten zu haben. Nicht nur, daß am Wahltag in der auf 1 Stunde festgesetzten Wahlzeit nicht weniger als 167 Frauen an der Wahlurne erschienen und von ihrem Rechte durch Zettelabgabe Gebrauch machten, ging auch der Wahl eine lebhafteste Agitation voraus. Von den 4 sich bewerbenden Kandidatinnen wurde Anna Stier mit 91 Stimmen gewählt.

Wiesloch, 18. Juli. Eine unangenehme Unterbrechung erfuhr eine Automobiltour, die gestern vormittag ein Heidelberger Herr unternahm. Als er sich hier auf kurze Zeit vor dem „Jählinger Hof“ aufhielt, erschien plötzlich der Gerichtsvollzieher und plünderte das Automobil, weil sein Besitzer es nicht bezahlt hatte. Dem Automobilherrn und seinem Chauffeur blieb nichts anderes übrig, als den Heimweg zu Fuß anzutreten.

Allenstein, 16. Juli. Wohl die älteste Person in Deutschland dürfte die Altstirnerin Elisabeth Fenselau gewesen sein, die in Jedditein bei Sodehnen im Kreise Tilsit, soeben im Alter von 108 Jahren gestorben ist. Die Greisin erfreute sich trotz ihres hohen Alters noch verhältnismäßig großer Rüstigkeit, sodaß sie sogar kleinere Hausarbeiten bis in die letzte Zeit hinein noch selbständig verrichten konnte.

In London ist von dem australischen Erfinder Angus in Gegenwart von zahlreichen Obergeringen großer englischer Gesellschaften eine neue Erfindung vorgestellt worden, die es ermöglichen soll, Züge in voller Fahrt sofort aufzuhalten. Angus' Erfindung besteht in einem Bremsmittel, das gleichzeitig den Dampf der Lokomotive völlig ausschaltet und die Räder der Lokomotive zum Stillstand bringt. Es sind zahlreiche Versuche gemacht worden. Man ließ aus einer Entfernung von 200 Meter zwei Lokomotiven aufeinanderfahren. Ungefähr vier Meter

nach dem Bremsen waren sie bereits angehalten. In Fachkreisen nimmt man an, daß diese Erfindung zahlreiche Unglücksfälle verhindern wird.

Bukarest, 18. Juli. In Katarzeski wurden gestern abend der Pfarrer, seine Frau und sieben Kinder im Alter von 1/2 bis 10 Jahren von drei Mördern durch Artzthiebe getötet. Ein Mörder ist bereits verhaftet, der auch die furchtbare Tat eingestanden hat.

New-York, 19. Juli. Eine außerordentliche Versammlung von Verbrechern, Spielhöllenbesitzern, Einbrechern und ihren Freunden und Verwandten fanden sich bei dem Begräbnis des Falschspielers Rosenthal zusammen, augenscheinlich um den Verdacht zu widerlegen, daß Rosenthal durch Geschäftsrisikale ermordet worden sei. In der Versammlung befanden sich viele Verbrecher aus dem Westen New-Yorks und die Mitglieder einer angeblich erloschenen Spielergesellschaft. Die Frage, wer der Mörder war, befand sich auf aller Lippen und dann fragte man sich natürlich, ob der Mörder unter der Schar sich aufhalte. Gerüchte waren im Umlauf, daß die Verhaftung gewisser hoher Polizeibeamten bevorsteht. Der Polizeileutnant Becker, den der ermordete Rosenthal beschuldigte, an seinem Spielunternehmen beteiligt zu sein, ist seit zwei Tagen verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er Selbstmord verübt hat. Die Polizei, der Bürgermeister und die weitesten Kreise New-Yorks sind in größter Aufregung. Es wird allgemein die Aufdeckung eines ungeheuren Polizeiskandals erwartet. Der Bürgermeister hat gestern begonnen, die in Verbindung mit der Ermordung Rosenthals gegen die Polizei erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen. Er hat den Polizeibeamten File, der im Speisesaal des Hotels saß, als Rosenthal vor dem Hotel ermordet wurde, seines Amtes entbunden. Ein angeblicher Freund des Becker, der Spieler Rose, ist verhaftet worden. Er hat zugegeben, daß das Auto, aus dem auf Rosenthal geschossen wurde, von ihm gemietet worden war.

Württemberg.

Die preußisch-süddeutsche Klassenlotterie. Gleich bei ihrer Einführung hat die Staatslotterie in Württemberg großen Anklang gefunden. Die Zahl der Lose, die bis zur Ziehung der 1. Klasse der preußisch-süddeutschen Lotterie verkauft wurden, ist wesentlich größer, als man ursprünglich erwartet hatte. Man hatte damit gerechnet, es würden etwa 8000 Lose verkauft werden. In Wirklichkeit wurden aber weit über 10 000 Lose bis zum ersten Ziehungstag (10. Juli) abgesetzt. Was die Gewinne anlangt, so hat Württemberg auch hierin bei der erstmaligen Ziehung Glück gehabt. Die beiden zweitgrößten Gewinne von je 30 000 Mark kamen nämlich nach Württemberg und zwar einer nach Stuttgart und einer nach Geislingen. Nach Stuttgart kam außerdem noch ein Gewinn von 10 000 M. Stuttgarts erster Tiergarten. Es sind nun gerade 100 Jahre her, seit Stuttgart seinen ersten Tiergarten, damals die Menagerie genannt,

erhielt. König Friedrich, der sich so viele Mühe gab, um seine Residenz mit schönen und interessanten Anlagen zu bereichern, nahm 1812 ihre Errichtung in Angriff. Wo der 1805—1812 angelegte „innere Schlossgarten“ — die Oberen Anlagen — endete, war an der Straße nach Cannstatt das fgl. Landhaus, die „Retraite“, unterhalb des 1810 zum Königsbad ausgebauten alten Hirschbads, entstanden. Zu dem Landhaus gehörte ein fast 5 Morgen großer Garten. Dazu wurden noch von dem Baumgut „Stöckach“ 12 Morgen genommen und auf diesem Gebiet die Menagerie eingerichtet. Ihr Tierbestand war für die damalige Zeit sehr reich und wertvoll, ihre äußere Anlage hübsch und gefällig. Die Hauptbauten gruppierten sich um zwei Höfe, in deren Mitte sich Wasserbeden mit Springbrunnen befanden, durch zahlreiche Geflügel belebt. Die Bauten um den vorderen Hof waren in der Hauptsache den Vögeln, die um den größeren hinteren den Vierfüßlern vorbehalten. Der Eingang befand sich unterhalb der Retraite; hier war ein großer freier Platz mit ein paar kleinen Häuschen, in denen verschiedene Tiere untergebracht waren. Die vordere Seite des nun folgenden Vogelhofs nahmen hübsche Vogelhäuser in zierlichem gothischem Stiel ein, die noch lange nach dem Ende der Menagerie als Gartenhäuschen die Höfen um Stuttgart schmückten. Den Abschluß des Vogelhofs bildete ein Gebäude, das aus drei durch Säle verbundenen Pavillons bestand, in denen besonders die Affen, zeitweise 52 Stück, untergebracht waren. Diese Abteilung der Menagerie war eine Hauptziehung für die Jugend. Dazu kam in der rechten Ecke des großen hinteren Hofes das Elefantenhäus mit seinen zwei, zeitweise 3 Bewohnern. Der hintere Hof war auf allen 3 Seiten mit Bauten versehen, von denen die seilichen die Haupttiere, das hintere Gebäude die Wiederläufer enthielten. Dem Elefantenhäus gegenüber war ein Haus mit 3 Känguruhäusern, die damals noch sehr merkwürdig für Europa waren; sie waren ein Geschenk des Königs von England. Ihre Lebensweise, besonders die Aufzucht der Jungen, war den Stuttgartern höchst interessant. — Leider hatte dieser erste Tiergarten einen noch kürzeren Bestand als die späteren: Affenwerner in der Sophienstraße und Nil im Herdweg. Als König Friedrich gestorben war und seit 1816 die unfruchtbaren Jahre kamen, lehnte in der tgl. Hofhaltung eine Sparsamkeitspolitik ein, der zuerst das Entbehrlichste, die Menagerie, zum Opfer fiel. Schon seit dem Herbst des Jahres 1816 verkaufte man gelegentlich die kostspieligsten Tiere, so die Elefanten, von denen der ältere 4400, der jüngere 1650 Gulden gekostet hatten. Seit dem Sommer 1817 folgte ein öffentlich angezeigter Ausverkauf des Tierbestandes, der sich lange hinzog. Manches, besonders von den Vögeln, kam auch ans Naturalienkabinett. Bei der Gründung der Tierarzneischule im Jahr 1821 konnte diese einen Teil der Bauten des Tiergartens für ihre Zwecke übernehmen. Ein wesentlicher Zufall will es, daß diese Nachfolgerin des Tiergartens nun eben in dessen 100. Gründungsjahr gleichfalls eingehen soll.

Unrecht Gut.

Kriminalroman von Reinhold Ortman.

161

(Kaufdruck verboten.)

„Der Nichtswürdige!“ stieß sie hervor. „Aber Sie — was können Sie davon wissen?“

„Alles weiß ich. Und auch die Herkunft des Geldes kenne ich, von dem jener Glende seinen Anteil, den Beuteanteil des Mitwissers, forderte. Wollen Sie etwa leugnen, daß es von Paul Römbild stammt? Wollen Sie auch mir das Märchen von den Erbsparnissen und der Erbschaft erzählen? Und wollen Sie Ihr Gewissen noch länger mit dieser Schuld belasten — jetzt, im Angesicht des Unheils, das Sie um dieser Heimlichkeit willen heute vielleicht angerichtet haben?“

Nicht in dem gebieterischen Tone eines strengen Untersuchungsrichters hatte er gesprochen, sondern mit der bei allem Ernst doch warmen Eindringlichkeit, über die ein guter und warmfühlender Mensch auch dem Schuldbeladenen gegenüber verfügt. Und dieser Ton im Verein mit der Erinnerung an ihren kleinen Liebling, der jetzt vielleicht hinter der Tür des Nebenzimmers mit dem Tode kämpfte, brach ihren starren Willen, das kostbare Geheimnis zu wahren.

Für eine kleine Weile drückte sie die harten Hände mit den bageren, knotigen Fingern vor das Gesicht, dann hob sie den weissen, zerzausten Kopf und sah mit einem Blick voll hilflosen Lebens zu dem fremden Manne empor.

„Wenn das Kind stirbt, Herr — was liegt dann noch daran, ob sie mich einsperren! Das könnt ich ja doch nicht lange überleben. Es muß wohl wahr sein, Herr, wenn es heißt: Unrecht Gut gedeiht nicht.“

Es war nicht Dr. Runges Absicht gewesen, sie in dieser Stunde zu einem ausföhrlichen Bekenntnis zu drängen, aber nachdem einmal das entscheidende Wort über ihre Lippen gekommen war, schien die alte Frau selbst das unwiderstehliche Bedürfnis zu fühlen, ihr Herz zu erleichtern. Und daran hinderte er sie nicht. Daran, daß sie jetzt die volle Wahrheit sprach, konnte er nicht zweifeln, und er war Menschenkenner genug, um die Empfindungen zu verstehen, die dies einfältige Gemüt nach und nach jeder Fähigkeit beraubt hatten, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden.

Sie hatte für Paul Römbild, dem sie fast seit den ersten Tagen seines Lebens eine treue Pflegerin gewesen war, dieselbe abgöttische Zärtlichkeit gehegt, mit der sie jetzt sein nachgelassenes Söhnchen in ihr Herz geschlossen. Sie war blind gewesen für seine Schwächen und voll verzeihender Nachsicht für seine Laster. Denn daß er schwach und lasterhaft gewesen war, sie versuchte es jetzt nicht zu leugnen. Und als sie von seiner Heirat und seiner freudlosen Ehe sprach, tat sie es nicht mit den harten Worten, deren sie sich wenige Tage zuvor gegen die junge Witwe bedient hatte.

„Sie hat ihn ohne Liebe genommen,“ sagte sie, „das weiß ich. Aber sie hat sich auch lange geirrt und sie hat ihm offen gesagt, daß sie es nur täte, um

die letzten Tage ihres kranken, gelähmten Vaters ein bißchen zu erleichtern, und weil er immer drohte, daß er sich ein Leid antun würde, wenn sie nicht seine Frau würde. Da konnte sie ihm dann wohl freilich nach der Hochzeit nicht geben, was sie nicht für ihn hatte, und es war eine traurige Ehe vom ersten Tage an.

Er führte ein schlechtes Leben, das ist nun mal leider wahr, und es konnte wohl kein gutes Ende nehmen. Eines Abends — es war ein paar Tage vor seiner Verhaftung — kam er zu mir und gab mir ein versiegeltes Paket. „Das soll für meinen kleinen Jungen sein,“ sagte er, „damit er keine Not zu leiden braucht und zu einem tüchtigen Menschen erzogen werden kann. Aber du darfst keinem Menschen verraten, woher du's hast — auch meiner Frau nicht. Der am allerwenigsten. Wenn mir was passiert, werden sie ihr alles wegnehmen. Dann mußt du ihr mit diesem Gelde helfen, und du wirst schon eine Ausrede finden, daß sie denken kann, es käme wirklich von dir. Bis an dein Lebensende soll das Geld in deiner Verwahrung bleiben, aber du mußt gleich morgen ein Testament machen, daß niemand dich erbt als mein Erwin!“ Ich habe das Geld angenommen, Herr Doktor, und ich habe ihm versprochen, was er von mir verlangte. Gleich nachher kam dann die Geschichte mit seiner Verhaftung und Verurteilung und all dem Schrecklichen, was damit zusammenhing.

Mittelal, 17. Juli. Gestern nachmittag halb 5 Uhr wurde beim Heidelbeersammeln ein 9jähriger Pflegeohn des Schmiedemeisters Sadmann von hier von einer Kreuzotter in einen Finger gebissen. Nicht nur die Hand, sondern der ganze Arm schwellte sofort an. Als der Knabe nach Hause kam, brachte ihn Hotelier Schmelsle im Auto nach Baiersbrunn in ärztliche Behandlung. Da die Infizierung schon sehr weit vorgeschritten war, ist es zweifelhaft, ob der Knabe am Leben erhalten werden kann. Dieser neueste Fall dürfte die Kinder wiederum zu größerer Vorsicht mahnen.

Vom Bodensee, 18. Juli. In der Nähe der Säge Heidenmühle bei Grafenhausen war eine Frau Probst von Brenden mit Heuen beschäftigt, während ihre beiden Kinder im Alter von 5 Jahren in der Nähe bei einigen Baumstämmen spielten. Auf unaufgeklärte Weise kam ein Stamm ins Rollen und verlegte die beiden Kinder so schwer, daß sie bald darauf starben.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 18. Juli. (Mutterkorn.) Zur bevorstehenden Ernte des Mutterkorns schreibt die Südd. Apothekerzeitung: Angesichts der hohen Preise für Mutterkorn und der vielfachen Klagen in der Landwirtschaft dürfte es sich empfehlen, wenn die Apotheker die Landleute darauf hinweisen würden, beim Dreschen des Roggens das ausfallende Mutterkorn zu sammeln und in die Apotheken abzuliefern, wobei sie einen nicht unbeträchtlichen Nebenverdienst erzielen können. Die Apotheker können ihrerseits das Mutterkorn an die Großhändler oder an Fabriken, die das Mutterkorn verarbeiten, verschicken.

Neuenbürg, 16. Juli. Zum Tiereschutz im Sommer gehört vornehmlich, den Tieren reichlich Gelegenheit zum Trinken und Baden zu geben. Zugtiere auf Halteplätzen möglichst schattig zu stellen, sie nach dem Tagewerke zu reinigen und bei der Arbeit vor der Insektenqual zu schützen. Hunde lasse man nicht hinter den Straßenbahnwagen herrennen, Kettenhunde löse man an besonders heißen Tagen wenigstens ein paar Stunden von der Kette, damit sie sich bewegen können. Käfigvögel schütze man vor direkter Wirkung der Sonnenstrahlen, und Bierfische halte man in kühlem Halbbuntel.

Der Höhepunkt des Jahres liegt hinter uns und die Tage neigen sich abwärts und werden wieder kürzer. Die Dämmerung, welche es bis jetzt nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch bis zum 20. ds. Mts. an, von da ab wird es aber um Mitternacht wieder vollkommen finster. Am 25. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die „Hundstage“. Die Bezeichnung „Hundstage“ schreibt sich von alter Zeit her. Bei den Griechen wurde die entsprechende Zeit „Opora“ genannt. Sie wird durch den Aufgang des Hundsternes „Sirius“ bestimmt. Die Opora der Griechen fing nämlich mit dem Aufgang des Hundsternes an, der nahe mit dem Eintritt der Sonne in das

Gestirn des Löwen zusammenfällt, und endigte mit dem Aufgang des Acturus, der freilich viel später ist als das Ende unserer Hundstage. Die Zeit der Hundstage ist in Griechenland durch große Hitze und nach Hippokrates auch durch schwerere Gallenkrankheiten ausgezeichnet. Auch bei uns werden diese als die heißesten Tage des Jahres angesehen; im Mittelalter ruhte an mehreren Orten selbst der Gottesdienst während dieser Zeit. Die Zeit der Hundstage währt vom 23. Juli bis zum 23. August.

Dermisches.

Nach der Blütezeit der Rosen werden die abgeblühten Zweige sehr mäßig, bis auf das nächste kräftige Auge beschnitten. Alle diejenigen Rosen, welche am vorjährigen Holze blühen, besonders die gelben und Pimpinellrosen, und ein Zurückschneiden erfordern, schneide man erst nach der Blüte zurück, damit sich das neue Holz besser entwickeln und ausbilden kann. Bei kräftig wachsenden Sorten kneife man während des Sommers, wenn die Triebe eine Länge von 9—10 Zoll erreicht haben, die krautartigen Spitzen derselben ab, wonach sich die Augen zu reich blühenden Trieben entwickeln. Dasselbe Resultat erreicht man auch dadurch, wenn man die Zweige herunterbiegt.

Das Salz und die Gesundheit. Die Frage nach der Stellung, die das Salz in der Dekonomie des menschlichen Körpers einnimmt, ist in den letzten Jahren oft behandelt worden, aber die Mediziner mußten sich im ganzen mit der Erkenntnis bescheiden, daß wir auf diesem Gebiete herzlich wenig wissen. Daß wir das Salz zum Ausgleich der verschiedenen Nahrungsmittel brauchen, scheint festzustehen aber es ist fraglich, welche Menge dafür notwendig ist. In zivilisierten Ländern, wo Salz im Ueberfluß vorhanden ist, kann es leicht dahin kommen, daß die Menschen mehr Salz genießen, als ihrer Gesundheit zuträglich ist. Ein französischer Arzt, Dr. Dupine, hat festgestellt, daß besonders seine hysterischen Patienten zu viel Salz zu sich nehmen. Er untersuchte ihr Blutserum und fand, daß der Prozentsatz an Chloratrium, dem Salzstoff, in ihm während der Perioden der schweren hysterischen Anfälle, dreimal so stark war, wie in normalen Zeiten. Zu viel Salz kann demnach auf das Nervensystem tödend, ja sogar vergiftend einwirken. Vor etwa 5 Jahren haben einige deutsche Aerzte darauf hingewiesen, daß Patienten, die an Wassersucht leiden, sich des Salzes möglichst enthalten sollen, und daß sie auf diese Weise ihr Leiden vorteilhaft beeinflussen können. Die vergiftende Wirkung zu starker Mengen von Salz ließ sich auch mit Hilfe von Experimenten nachweisen. Bei Tieren, die man mit zu viel Salz gefüttert hatte, zeigten sich bald die Symptome von akuter oder chronischer Nierenentzündung. Nieröse Menschen sollten besonders darauf achten, ihren Salzgebrauch einzuschränken. Das gleiche gilt für solche Personen, deren Herz und Nieren nicht ganz gesund sind.

Ueberhaupt werden unsere Mahlzeiten schon reichlich in der Küche gewürzt, und es wäre daher besser, wenn das Salz ganz vom Tisch verschwände.

Schwertfisch gegen Haifisch. Die Fahrgäste des Ozeandampfers „Caledonia“, der soeben in New-York auf der Reise von Glasgow angekommen ist, hatten auf der Höhe von Nantucket ein interessantes Erlebnis. In den Morgenstunden verbreitete sich auf dem Schiffe das Gerücht, daß etwas Außerordentliches auf dem Meere vor sich ginge. Alles strömte an Deck, und der Kapitän hatte die Liebenswürdigkeit, die Fahrt zu verlangsamen. Da bot sich den Zuschauern ein überrauschender Anblick. Ein ungefähr 3 Meter langer Haifisch sprang plötzlich aus dem Wasser in einem mächtigen Sage; ihm folgte „hart auf den Versen“ ein nur um wenig kürzerer Schwertfisch. Als sie zusammen ins Wasser zurückfielen, bohrte dieser seine furchtbare Körperwaffe in die Seite des Hais, und man sah, wie sie beide miteinander rangen. Das Wasser färbte sich rot vom Blute des Hais, und die ganze See schien in Aufruhr geraten zu sein, so peitschten die beiden Kämpfenden die Wogen. Plötzlich beruhigte sich das Wasser und schon glaubte man, daß der Haifisch unterlegen sei und der Sieger sich lautlos aus dem Staube gemacht habe, als plötzlich wiederum der Haifisch aus dem Wasser herauschoß. In seiner Seite trug er das Schwert des Schwertfisches. Er hatte es seinem Feinde abgebrochen und war so Sieger geblieben.

Einige kleine Mädchen erzählen sich gegenseitig von ihren Vätern. Eines der Kinder bemerkte hierbei: „Mein Papa ist adelig.“ worauf die Freundin fortfährt: „Und meiner tüchtig!“

[Im Flohmarkt.] „Sie mal, Trude, wie abgemagert die Tiere sind!“ — „Ach Gott, Künstlerelend!“

[Parte Umschreibung.] „Warum ist denn dein Nachbar drüben, der alte Weinbändler, so hoch bestraft worden?“ — „Um! Wegen gesetzwidriger Ausnutzung der einheimischen Wasserkraft.“

Auflösung des Rätsels in Nr. 111. Gewissenhaft.

Was gibt's in den Reisetaschen?
Sonnenshüte? Regenschut?
Freunde, nicht so ängstlich fragen,
Fahrt getrost und wohlgerannt.

Stecht die Megendorfer-Blätter
Oben in den Reisetaschen,
Und ihr spielt dem schlechten Wetter
Einen guten Schabernack.

Blabber's in die Regentonne,
Et, so nehmt das Blatt hervor,
Und euch strahlt als helle Sonne
Der zerstrickte Humor!

Die Megendorfer-Blätter, das Lieblingsblatt der deutschen Familie, lösen bei allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten oder auch direkt beim Verlag vierteljährlich ohne Porto K. 3.—. Sie können in die Sommerfrische überallhin nachgeschickt werden. Probenummern versendet die Verlagshandlung in München, Perusastraße 5 gern kostenfrei.

Unrecht Gut.

Kriminalroman von Reinhold Ortmann.

171

(Nachdruck verboten.)

Sie haben damals in seiner Wohnung wohl an die sechsmal Hausdurchsuchung gehalten und dabei das Unterste zu oberst gefehrt. Gefunden aber haben sie nur ein paar hundert Mark, und darauf, daß ich das Geld in Verwahrung haben könnte, ist keiner verfallen.“

„Und ist Ihnen nie zum Bewußtsein gekommen, daß Sie nach dem Gesetz und vor Ihrem Gewissen die Pflicht gehabt hätten, das Geld an die Bestohlene auszuliefern. Denn aus Ihrer Erzählung geht ja klar hervor, daß Sie seine Herkunft kannten.“

„Natürlich hab' ich daran gedacht. Aber die Frau Niemerschmidt, der das Bankgeschäft gehörte, war eine reiche Dame, und der kleine Erwin wäre ein Bettelbube gewesen, wenn ich das Kapital hergegeben hätte, das mir sein totkranker Vater — denn er war schon damals totkrank — für ihn anvertraut hatte. Da hab' ich denn gedacht: Lieber läßt du dich auf deine alten Tage ins Gefängnis sperren, wenn es herauskommt. Ich hab' eben den Jungen lieb, Herr Doktor — so lieb, wie ich seinen Vater gehabt habe. Und wenn ich jetzt auch eine große Sünderin bin vor den Menschen, vor dem da oben will ich schon bestehen.“

Arnold Runge war nicht in der Stimmung, mit ihr über ihre Auffassung zu rechten. Denn für ihn

gab es in dieser Angelegenheit nur eine einzige Frage von Bedeutung. Diese eine Frage aber beschäftigte ihn so sehr, daß er sich's nicht verlagern konnte, ihr Worte zu geben.

„Und Frau Römbild — sie hat wirklich nicht geahnt, welchen Ursprung in Wahrheit Ihre vermeintlichen Wohltaten hatten?“

Mit der Entschiedenheit einer felsenfesten Uebersagung schüttelte die Alte den Kopf.

„Nichts hat sie geahnt — keinen Schimmer! Ich kann ja nicht gerade sagen, Herr Doktor, daß ich sie liebte — aber das muß ich ihr lassen; rechtschaffen ist sie, viel zu rechtschaffen für diese erbärmliche Welt, in der doch bloß jeder darauf ausgeht, den andern zu betrügen — die Klugen unter dem Schutz des Gesetzes und die Dummen, indem sie sich gegen das Gesetz verbeugen. Wenn ihr auch nur der geringste Verdacht gekommen wäre, nicht einen Pfennig hätte ich behalten dürfen, und das Geld von ihrem Leibe würde sie hergegeben haben, um zu erlösen, was sie erlösen konnte.“

Dr. Runge würde der Alten um dieser Worte willen am liebsten um den Hals gefallen sein, aber er hatte doch Ueberlegung genug, ihr nichts von der beladenden Freude zu zeigen, die ihn erfüllte.

„Und Emil Römbild?“ fragte er nur noch, „der Bruder des Defraudanten? Woher hatte er die Kenntnis Ihres Geheimnisses?“

„Paul muß ihm etwas davon verraten haben, als er im Gefängnislazarett auf den Tod lag und

mohl nicht mehr bei ganz klarem Verstande war. Jedenfalls hat mir's der Emil gleich nach seines Bruders Tode auf den Kopf zugesagt, daß ich das Geld in Verwahrung hätte, und mit der ewigen Drohung, daß er es anzeigen würde, hat er mir nach und nach beinahe die Hälfte davon abgerext.“

„Auch davon hat Frau Römbild nichts gewußt?“

„Nichts. — Er mußte überhaupt immer heimlich eine Gelegenheit suchen, um mit mir zu reden. Denn sie hatte von jeher einen Abshen gegen ihren Schwager, und ihr Haus war ihm längst verboten.“

Ein Geräusch im Nebenzimmer verriet, daß jemand sich der Tür näherte, und hastig sagte Dr. Runge:

„Sie dürfen vorläufig zu niemandem von diesen Dingen reden — auch nicht zu Frau Römbild! — Wenigstens nicht früher als bis wir morgen noch einmal darüber gesprochen haben werden.“

Dr. Helder stand in der Tür, um eine ärztliche Frage an den Kollegen zu richten, und sie kehrten gemeinsam in das Krankenzimmer zurück, wo Frau Margarete Römbild mit einem verklärten Schimmer neu erwachter Hoffnung auf dem Gesicht am Bettchen ihres jetzt ganz ruhig atmenden Kindes saß.

Dr. Runge lächelte ihr zu, und eine Flamme mädchenhaften Erdtöns leuchte über die Wangen der jungen Witwe.

(Schluß folgt.)